



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Selbstverkauf.

von allen Übeln, während sein höchster Genuß ist, beim flackernden Feuer zu sitzen oder sich von der Sonne braten zu lassen. Dazu kommt noch, daß solch ein armes Mädchen, das keine Decke bekommt, statt Mitleid nur Verachtung findet.

Elisabeth, ein Mädchen von recht schwierigem Charakter, wartet heuer bis jetzt noch vergebens auf die heißersehnte „Djira“ (Decke). Ich glaubte nun sicher, sie werde ihrer Verbitterung wie so oft im vorigen Jahre durch unheimliche Zornausbrüche oder finstleres Schmollen Luft machen. Doch nichts davon. Eines Tages, es war bitterkalt, wurde sie von der Schwester zur Werkstatt des Bruders geschickt. Statt der vielgepriesenen „Djira“ hatte sie einen alten Sack um die Schultern geschlagen. Auf die Frage, ob sie sich denn nicht fürchte, von den Jungens ausgelacht zu werden, antwortete sie mit einem hellen, wirklich von Herzen kommenden Lachen und äußerte in ihrer innern Freude: „Die Armen sind doch die Lieblinge Jesu, wie sollten sie da traurig sein.“ Das war nach meinen hier gemachten Erfahrungen ein Musterstück von Überwindung und es kamen mir die Worte in den Sinn, wo der Heiland sagt, daß es den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart wird. Die bunten Bilder hatten einen so günstigen Eindruck auf unsere wilde Elisabeth gemacht.

Unsere armen Außenstationen sind nicht so glücklich, Anschauungsbilder zu besitzen und es wäre gewiß kein kleines Liebeswerk, alte Bilderbücher und Bilder, besonders bunte, für unsere Missionen zu sammeln.

Das Missionshaus in Neuenbeken bei Paderborn nimmt gerne solche Liebesgaben in Empfang.

Schw. M. B.



Selbstverkauf.

(Ost-Afrika.)

Schwester, kauf mich doch, meine vielen, vielen Kinder sind mir gleich nach der Geburt gestorben, und weil ich nun alt und runzelig bin, will mich niemand mehr kaufen.“

„Ich hab aber kein Geld, womit soll ich dich kaufen?“ erwiderte ich einer alten Negerfrau aus dem Massai-stamm und schenkte ihr zur Beruhigung einige Maiskolben. Entzückt über das Geschenk, rief sie laut: „Alles, was du unternimmst, soll dir Glück bringen und sich unter deinen Händen zehnfach vermehren, und jene Mutter, welche dich hierher geschickt hat, besitz das Recht, Butter und Honig mit Löffeln zu essen, und der Große mache ihr zum Geschenk ein kühles Bananenheim!“

Weil das arme Mütterlein wirklich verachtet und ausgeschaltet war aus seiner früheren Umgebung, behielten wir es auf der Missionsstation. Durch kleine Arbeiten in der Kinderküche suchte sie sich noch so viel als möglich nützlich zu machen. Sie sah die Kinder beten und zur Kirche gehen; alles, was diese taten, wollte sie auch lernen. Das Schwerste war jedoch für sie, das Kreuzzeichen zu machen. Sie konnte weder links noch rechts; zudem war der eine Arm steif wie Holz.

„Weißt du denn nicht, daß ich alt bin und deshalb Wasser im Kopf habe?“ fragte sie mich. „Die Kinder haben noch Blut und Verstand im Kopf; aber ich will doch lernen und klug werden.“

Da sie noch nicht getauft war, sollte sie am Sonntag während des Gottesdienstes in der Kinderküche bleiben. Aber siehe da! Wer schreitet da beim Hochamte mitten durch die Menge bis zur Kommunionbank vor? Es war unsere alte „Mouli“. Sie breitete die Arme weit aus und rief: „So, jetzt weiß ich, warum die ganze Volksmenge nach hier läuft; hier ist wohl der Himmel, so etwas Übersichönes habe ich noch nie gesehen!“ Schleunigst mußte ich das verwunderte Mütterchen zum Schweigen bringen, da ihr Auftreten große Störung verursachte.

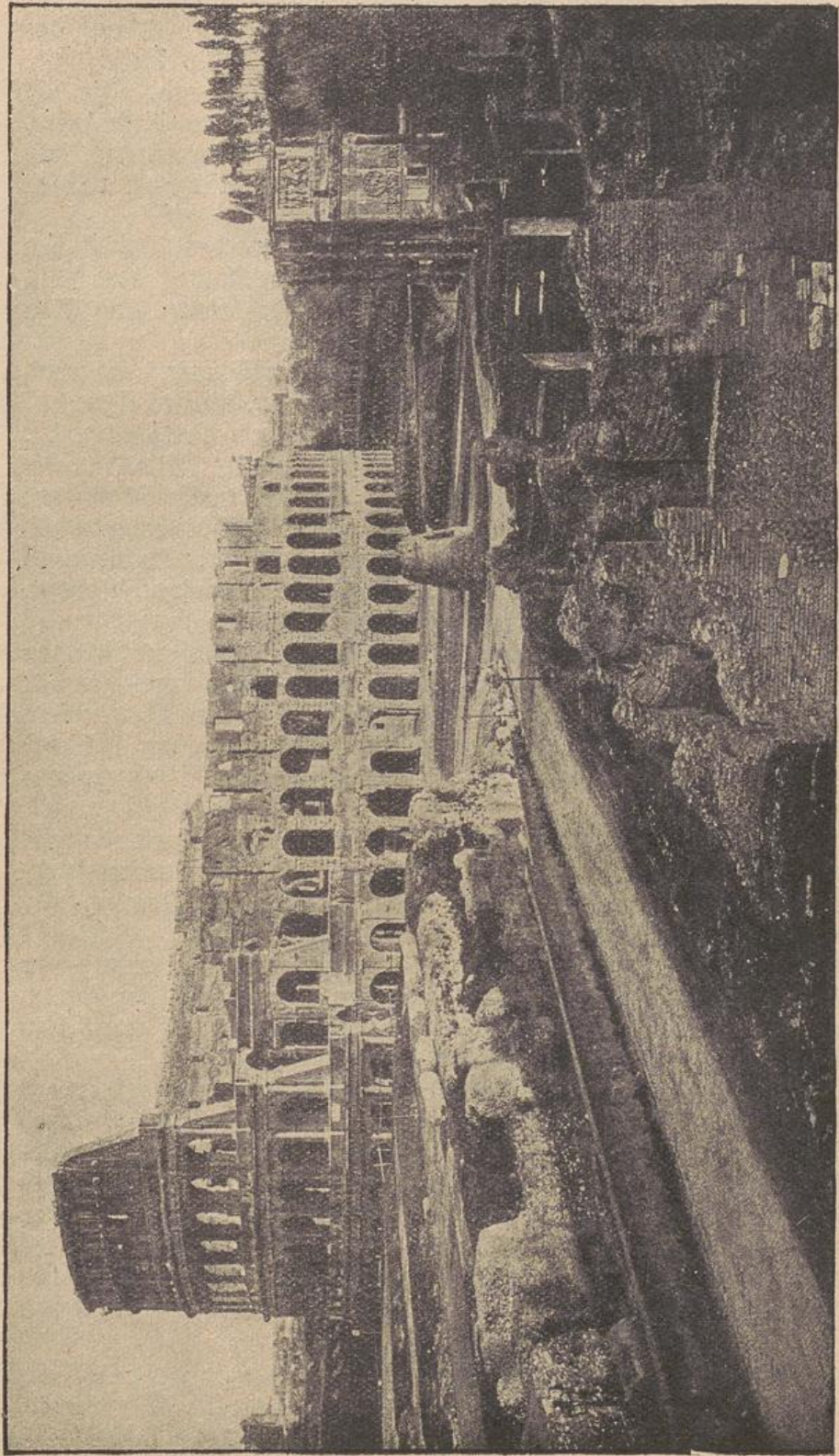
Allmählich bekam sie einen klaren Begriff von unserer heiligen Religion; bald konnte sie das Ave Maria beten und sie war so glücklich, daß die liebe Himmelsmutter auch ihre Mutter sein wollte. Kam sie dann in die Kirche, so betete sie am liebsten: „Lieber Gott, da ist deine alte Mouli, sie will dir Jambo ‚Guten Tag‘ sagen.“

Nach vielen Geduldsproben brachten wir sie soweit, daß sie zur heiligen Taufe und später zur heiligen Kommunion zugelassen werden konnte. Dieses Glück verjüngte sie förmlich und als sie zum erstenmale zum Tisch des Herrn ging, zitterte sie vor Ehrfurcht und konnte nicht begreifen, wie der König des Himmels und der Erde sich würdigen könne, bei ihr, einem alten, armen Mütterchen, das tausend Falten auf der Stirn hatte, Wohnung zu nehmen.

Jetzt ist ihre liebste Beschäftigung das Rosenkranzgebet; wenn sie im Garten jätet, hat sie stets in der einen Hand ihren Rosenkranz, mit der anderen sucht sie das Unkraut. Unermüdet dankt sie dem lieben Gott für seine Barmherzigkeit und daß sie sich selbst verkauft hat um ein paar Maiskolben. Das Licht des Glaubens hat sie gelehrt, daß sie von Gott um den teuersten Preis des kostbarsten Blutes Jesu, seines göttlichen Sohnes, erkaufte wurde. —

✻ ✻

Stammen nicht drei Viertel all unserer Abel, und noch viel mehr, aus der unberechtigten Wertschätzung unserer selbst und aus dem Streben, uns selbst zur Geltung zu bringen? (Goldkörner.)



Das Kolosseum in Rom, den Heiden ein Schauspielhaus, den Christen eine Opferstätte.